

L: 1 Joh 2,22–28 Ev: Joh 1,19–28

UBUNTU

Heute möchte ich über das UBUNTU sprechen! Mir scheint das UBUNTU sehr wichtig zu sein, und jeder sollte es berücksichtigen. Das UBUNTU hat seine Bedeutung im profanen Leben, viel mehr noch aber auch im geistlichen Leben. Genau genommen setzt sich die heutige Lesung mit der geistlichen Seite des UBUNTU auseinander.

Noch nie vom UBUNTU gehört? – Nun, das ist keine Schande, es handelt sich um ein afrikanisches Wort bzw. ein afrikanisches Konzept, das im Grunde nichts anderes besagt, als dass man erst durch den anderen zum Menschen wird. Martin Buber hat das so ausgedrückt: zuerst ist das DU, dann das Ich. Ohne DU kann kein Mensch zum Menschen werden. Wir sind soziale Wesen und nur in Gemeinschaft kann der Mensch sich zum wahren Menschsein entfalten. Mensch sein heißt Mit-Mensch sein.

Was ganz allgemein gilt, gilt speziell für jeden Christen. Christ kannst du nur mit anderen Christen sein. Jesus spricht fast immer zur Jüngergemeinschaft (ganz wenige Einzelgespräche sind überliefert). Nur in Gemeinschaft können wir Gott erkennen und nur als Gemeinschaft Christus in vollendeter Gestalt darstellen.

Das Leben in der christlichen Gemeinschaft ist der Knackpunkt unsers ganzen geistlichen Weges! Unser Ziel ist die Gemeinschaft der Heiligen – nichts anderes!

Unser Ziel ist es nicht, religiöse Einzeltäter zu werden, die jeweils für sich eine Vorstellung von Gott pflegen und eventuelle ein Glaubensbekenntnis aufsagen können (beim jüngsten Gericht wird Gott von uns nicht verlangen, dass wir das kleine oder das große Glaubensbekenntnis auswendig wissen).

Allein daran, wie gut uns das Leben in christlicher Gemeinschaft gelingt, erkennen wir, ob unser Glaube ernst zu nehmen ist oder nur das typisch menschliche religiöse Theater ist.

Aber genau das ist so schwer. Denn viele haben die Taufe empfangen, aber nur wenige lassen den Heiligen Geist wirklich ein. Viele bleiben lieber religiös, als mit Christus zu sterben! Denn ohne dieses Sterben mit Christus gibt es keine Gemeinschaft der Heiligen, sondern nur eine Ansammlung von religiösen Einzeltätern, die mehr oder weniger lose verbunden sind und sehr leicht und sehr schnell wieder auseinandergetrieben werden können. (Was man daran erkennen kann, dass die Christenheit in eine Unzahl von Kirchen und Denominationen zersplittert ist.)

Es ist auch so selten, dass zwei heilige Menschen wirklich miteinander wirken können. Verbreitet sind die charismatischen Einzeltäter, die zwar viel bewirken können, aber den Frieden nicht auf die Erde bringen.

Der Teufel hat zum Pfarrer von Ars gesagt, dass er auf Erden ausgespielt hätte, gäbe es nur zwei von seiner Sorte. Gemeint hat der Teufel aber sicher nicht, dass der eine dann am Nordpol, der andere am Südpol wirken sollte (so etwas gab's doch immer wieder: Petrus und Paulus wirkten zur gleichen Zeit, standen sich aber eher distanziert gegenüber, Philipp Neri und Ignatius von Loyola wirkten zur gleichen Zeit, blieben sich aber innerlich fremd ... usw.). Wenn einmal zwei von der Sorte eines Pfarrers von Ars wirklich MITEINANDER wirken würden, hat der Teufel ausgespielt.

Der Teufel hat nichts gegen Religion, er macht sich wegen religiöser Einzeltäter wenig Sorgen. Aber er wird mit aller Macht verhindern wollen, dass echte Gemeinschaft entsteht: denn dann hat er keine Chance mehr!

Für uns bleibt der Stachel: Wie könnten wir es trotz aller Fliehkräfte doch einmal schaffen, wirkliche Gemeinschaft zu bilden (nicht durch Reglementierungen, nicht durch Uniformen ...), eine Gemeinschaft des Geistes?

Dazu muss man fähig sein, sich selbst ein Stück zurückzunehmen, dem anderen in seinem Anders seinen Raum geben. In dem Maß, in dem man dem anderen Raum gibt (weil man sich selbst zurücknimmt), findet auch der Hl. Geist Raum, um zu wirken.

Sartre hat eine Figur in einem seiner Theaterstücke den berühmten Satz sagen lassen: „Hölle, das sind die anderen“. Das gilt, solange man sich, weil man sich selbst bewahren will, von den anderen abgrenzt. Dann wird die Herausforderung unerträglich, ja Hölle.

Aber eigentlich ist das Gegenteil wahr: Himmel, das ist: Die anderen – die ich als Offenbarung Gottes entdecken und erkennen darf. Die anderen, denen ich in meinem Inneren Raum gebe und in deren Inneren ich Raum finden werde.

Himmel ist: Gemeinschaft der Heiligen, Fülle des Leben, was wir nur in der Fülle der Lebendigen erfahren können. Keiner kann für sich allein die Tiefe und Herrlichkeit Gottes erkennen. Nur im Miteinander werden wir zu jener Parabolantenne, die die unendliche Weite Gottes ausloten kann. Als Gemeinschaft sind wir einander Offenbarung Gottes und Gegenwart des Himmels.

Gott möge es schenken, dass wir in diesem Jahr der Berufung unserem Ziel einen Schritt näher kommen.